

Das politisch-literarische Quartett VIII

23. Oktober 2019, bifeb

Eine Veranstaltung der Österreichischen Gesellschaft für Politische Bildung in Kooperation mit dem Büchereiverband Österreichs und dem Bundesinstitut für Erwachsenenbildung

Handout von Hikmet Kayahan

Édouard Louis: *Wer hat meinen Vater umgebracht*. Verlag S. Fischer: Frankfurt/Main 2019
(Als Einstieg empfohlen vom selben Autor: *Das Ende von Eddy*. Verlag S. Fischer 2015)

Thesen / Inhalt:

Die Wut in Frankreich ist enorm. Die *Gelbwesten* empören sich über Macron mit der Kraft ihrer Körper, auf der Straße. Unsere politische Gegenwart ist vom Rand gezeichnet, dem Auseinanderkragen der rechten und linken Lager, der schamlos Reichen und der beschämend Armen. Édouard Louis liefert die passende unbequeme Literatur dazu. *Wer hat meinen Vater umgebracht* ist eine traurige Hommage an den eigenen Vater, die soziale Ungerechtigkeit anprangert und als Manifest der Gelbwesten-Bewegung gehandelt wird. Wie schon in seinem Erstling *Das Ende von Eddy*, der Coming-of-Age-Geschichte eines homosexuellen Jungen im Arbeitermilieu, thematisiert Louis gesellschaftlich bedingte Gewalt und bedient sich dabei seiner eigenen Biografie. Der Vater, im ersten Roman mit seiner homophoben Härte, Bildungsfeindlichkeit, seinem Alkoholismus und Machismo noch Täter, wird im aktuellen Buch zum Opfer.

Kritik / Rezeption:

Die an ein väterliches Du gerichtete Rede folgt auf dem ersten Blick Erinnerungen und Assoziationen. Genauer betrachtet baut sich in diesen zeitlich ungeordneten Rückblenden aber eine Argumentationslinie auf, und der Text verwandelt sich in ein Pamphlet. Dessen zentraler These lässt sich wenig entgegensetzen:

„Die Herrschenden mögen sich über eine Linksregierung beklagen, sie mögen sich über eine Rechtsregierung beklagen, aber keine Regierung bereitet ihnen jemals Verdauungsprobleme, keine Regierung ruiniert ihnen jemals den Rücken ... Die Politik verändert ihr Leben kaum ...“

Louis' Text ist einerseits die Geschichte einer Versöhnung – der zwischen Vater und Sohn –, andererseits die wütende Anklage einer zerstörerischen Verteilungspolitik, die, wie Louis konstatiert, unter den Ärmsten Todesopfer fordert. Die von ihm ausgemachten Täter werden beim Namen genannt, Verantwortung, die zum Sachzwang abstrahiert wurde, persönlich zugeteilt. Chirac lässt den Vater seine Medikamente selbst bezahlen. Sarkozy zwingt ihn, trotz kaputter Wirbelsäule körperlich schwere Arbeit zu verrichten, Hollande verordnet Überstunden, und Macron nimmt ihm die Würde.

(vgl.: <https://oe1.orf.at/artikel/655136/Wer-hat-meinen-Vater-umgebracht>)

Bezug zur politischen Bildung:

In schlichter, fast roher Sprache führt Louis in eine vermeintlich fremde Welt; gewährt Einblick in Leben, die uns fremd scheinen, befremden und ängstigen. Die Leser*innen werden mit Wirklichkeiten konfrontiert, von denen sie sich sicher abgegrenzt wähnen. Ein genauerer Blick zeigt aber, dass wir alle einen solchen „Vater“ in unserem Leben haben: Als Vater, Bruder, Onkel, Nachbar, Kollege. Die Geschichte führt in die Abgründe unserer politischen Systeme und zeigt, wie aus Hoffnungslosigkeit Kampf werden und aus Lethargie Aufbegehren entstehen kann.